

AM WOCHENENDE

Andy Egert Blues Band & Dallas Hodge in Engelburg
ENGELBURG. Am Freitag gastieren die Andy Egert Blues Band & Dallas Hodge in der alten Turnhalle in Engelburg. Die Band spielt seit 16 Jahren feinsten Blues im Stil von Eric Clapton, Peter Green oder Alvin Lee. Konzertreisen durch mehrere europäische Länder zeugen vom Renommée des ehemaligen Strassenmusikers aus



der Südostschweiz: Er genießt Anerkennung in der internationalen Blues Community. Der Sänger und Gitarrist Dallas Hodge verschrieb sich schon mit 13 Jahren der Musik, spielte Gitarre und gründete mit seinem Bruder die Catfish Hodge Band, später auch die Hodge Brothers Band. In den Achtzigerjahren zog es ihn nach Kalifornien, wo er unter anderem in der Band des bekannten «Small Faces/Humble Pie»-Sängers und Gitarristen Steve Marriott sowie mit Johnny Winter spielte.
 Fr, 20.30 Uhr

Carlo Brunner und Philipp Mettler diesmal klassisch

ALT ST. JOHANN / BÜTSCHWIL. Carlo Brunner und Philipp Mettler geben am Samstag in der katholischen Kirche in Alt St. Johann und am Sonntag in der Kirche St. Kilian in Bütschwil zusammen mit dem Toggenburger Orchester ein klassisches Konzert, «gehörfällige Klassik», wie es in der Programmvorstellung heisst. Das Konzert startet mit der Ankunftssinfonie von J. M. Spenger, gefolgt von einer Mozart-Ouvertüre. Höhepunkt ist dann das Konzert für zwei Klarinetten Es-Dur op.35 von Franz Krommer – mit Carlo Brunner und Philipp Mettler als Solisten.
 Sa, 20 Uhr/So, 17 Uhr

«Der Mond im Koffer» auf Schloss Wartegg

RORSCHACHERBERG. Gemeinsam erzählen Véronique Winter und Annette Stickle im Schloss Wartegg die Geschichte einer unerwarteten Begegnung zwischen der quirligen Sternputzerin Lily Wisch und der weitherum bekannten Geschichtenerfinderin



Juna Pendula. Der Mond im Koffer ist ein Kindertheaterstück vom Figurentheater Felucca mit Figurenspiel, Schauspiel, Artistik und viel Livemusik.
 So, 17 Uhr

Stahlbergerheuss in der Löwenarena in Sommeri

SOMMERI. Manuel Stahlberger und Stefan Heuss sind Zusammenbauer und Zusammenbrauer. «Chlütterli», so nennt man solche Typen hierzulande: Stefan Heuss ist ein «Chlütterli» im praktischen Sinn. Manuel Stahlberger, der «Chlütterli» im poetischen Sinn, verstrickt sich in seinen Songs immer tiefer in die Beziehungen zu Geliebten und Nachbarn. Stahlbergerheuss singen am Freitag in der Löwenarena in Sommeri über den Mann auf dem Kran, übers Weekend für «Verlürer», über Spaghettiplausch, Familienaufstellungen, Architektur, Fotografien, Enten und Schwäne und über den Mister Schweiz.
 Fr, 20.30 Uhr

Vom EHC Uzwil ins Mutterland

Acht Monate intensives Training im Eishockey-Mutterland Kanada: Diesen Traum erfüllte sich der Flawiler Stefan Dörig nach der Matura. Er lernte die Kanadier als locker, herzlich und «vom Eishockey angefressen» kennen.

URS-PETER ZWINGLI

FLAWIL. Voll auf die Karte Eishockey setzen – das ist Stefan Dörigs Plan, als er im Sommer 2006 als 19-Jähriger die Matura in der Tasche hat. Nach elf Jahren beim EHC Uzwil, für den er zuletzt in der 1. Liga gespielt hat, sucht er eine neue Herausforderung: «Ich wollte mich spielerisch und konditionell weiterentwickeln.» Seine Wahl fällt auf Kanada, das Mutterland des Eishockeys.

Erinnerung an Vancouver

Den erhofften Schliff will sich Dörig in der Banff Hockey Academy (BHA) holen, einem Trainingszentrum in der Kleinstadt Banff, wo Juniorenspieler aus Kanada und dem Ausland zusammen auf dem Eis stehen. Im August 2006 stösst Dörig zum Team. Gleich zu Beginn ist ein einwöchiges Trainingslager in Vancouver angesetzt. «Eine multikulturelle Grossstadt», erinnert er sich. Von Vancouver in der Provinz British Columbia aus dann eine Zwölf-Stunden-Fahrt Richtung Osten auf dem kanadischen Highway One nach Banff in der Provinz Alberta. Mit seinen knapp 7000 Einwohnern bleibt in Banff nicht viel vom Grossstadtgefühl übrig.

Während acht Monaten trainiert Dörigs Team täglich in der Hockey Academy: «Am Morgen

ein Training auf dem Eis, nachmittags Trockentraining für Kraft und Kondition», beschreibt er das Programm. Viele seiner Team-«Mates» gehen parallel dazu zur Schule. Dörig, der bereits die Kanti am Burggraben hinter sich hat, hilft währenddessen auf der Banffer Gemeindeverwaltung aus. Die Kanadier beschreibt Dörig als «locker und nett». Und: «Alle sind vom Eishockey angefressen. Sie leben für diesen Sport.»

Schlägereien auf dem Eis

Jedes Wochenende bestreitet Dörig mit seinem Team zwei Spiele in der Heritage League, einer Regionalliga in Alberta. Dass in Kanada eben tatsächlich alles viel grösser und weiter ist, lernt Dörig während der langen Fahrten zu Auswärtsspielen. Gut 40 Spiele absolviert er als Verteidiger für sein Team. Eishockey in Kanada sei «schneller, technischer und härter», sagt Dörig. Oft erlebt er Schlägereien auf dem Eisfeld, hält sich selber aber raus, «denn wer prügelt, wird unter die Dusche geschickt».

Nach den Vorrundenspielen erreicht das BHA-Team, «ein junges und unerfahrenes Team», die Playoffs nicht. Sportlich fällt Dörigs Fazit des Kanada-Aufenthalts eher durchgezogen aus: «Ich war oft unterfordert. Vor allem, weil viele aus meinem Team einige Jahre jünger waren als ich.» Heute würde er



Unterwegs für Banff: Stefan Dörig (links) aus Flawil.

Bild: zvg

wohl versuchen, bei einem Team in einer College-Liga (Universitäts-sport) unterzukommen: Universitätsteams spielen in Nordamerika auf annähernd professionellem Niveau und sind sehr populär.

Zurück nach Kanada

Umso positiver sind für Dörig die persönlichen Erfahrungen: «Ich habe viele Leute kennengelernt und war zum ersten Mal lange im Ausland.» Auch die Herzlichkeit der Kanadier bleibt ihm in Erinnerung: Weihnachten und Neujahr konnte Dörig bei der Familie eines Teamkollegen verbringen, «die mich aufnahm wie einen Sohn».

Die Rückkehr in die Schweiz im März 2007 war für Dörig «ein Kulturschock» – auch, weil er eine Woche später in die RS einrücken musste. Heute studiert Dörig im fünften Semester an der Universität Basel Sport. Auf dem Eis ist er für den EHC Zuzgen-Sissach in der 1. Liga unterwegs.

Für diesen Sommer plant er einen einmonatigen Kanada-Aufenthalt, «an die Olympiade schaffe ich es leider nicht». Sie sei halt schon «das Grösste im Eishockey», weil alle Spieler der NHL (National Hockey League) teilnehmen, schwärmt Dörig. Er hofft auf gute Resultate des Schweizer Hockey-Teams, «aber Kanada bleibt sicher länger im Turnier». Dörig: «Dann unterstütze ich eben meine zweite Heimat.»

Lustmühle – Philippinen – Solothurn

Toggenburg – Philippinen, Senntumsschellen – Gongs, Musiker Peter Roth – Filmemacher Thomas Lüchinger: Diese Kombinationen flossen in den Film «Luminawa» ein.

REGULA WEIK

Zwölf Monate hat Thomas Lüchinger in seinem Appenzellerhaus in der Lustmühle Filmaufnahmen und Bildmaterial geordnet, bearbeitet, geschnitten. So entstand «Luminawa – ein besseres Leben», ein Dokumentarfilm über das Leben der Kalingas. Dreimal hat der Filmemacher die Reisbauern auf der nördlichsten Insel der Philippinen besucht – und erlebt, wie die Kalingas um ihre Kultur kämpfen – und um ein besseres Leben.

Lüchinger hatte in seinem letzten Film «Johle und werche» Naturklänge und Naturstimmen im Toggenburg dokumentiert. Wer sich diesem Thema annimmt, kommt an einem Mann nicht vorbei: dem Toggenburger Musiker Peter Roth. Er machte Lüchinger denn auch auf die Kalingas aufmerksam.

Das Kulturerbe eines Volkes

Roth hatte vor Jahren – es dürften seither sechzehn oder sieben Jahre verstrichen sein – an

einem Musikprojekt mit Philippinen teilgenommen und dabei Manung Sapi kennengelernt; der pensionierte Kalinga Lehrer setzt sich für das Kulturerbe seines Volkes ein, die traditionelle Musik, den Tanz, das Handwerk.

Roth gründete zusammen mit Manung Sapi das Hilfsprojekt «Luminawa»; dank einer Weberinnengenosenschaft können die Kalingas ihre Textilien heute selber vermarkten, es wird Wald aufgeforstet und Trinkwasser aufbereitet. Dies alles mit der Idee,

die Abwanderung junger Kalingas in die Hauptstadt zu verhindern.

Der Krieger erzählt

Nun tritt Manung Sapi in Lüchingers Film auf. Der Krieger – so bezeichnet er sich selber – kämpft mit Musik und Tanz «gegen das normierende Diktat der Globalisierung» und für die Rettung der Kalinga Kultur.

«Luminawa», Film von Thomas Lüchinger, Solothurner Filmtage, Premiere am Freitag, 22. Januar.



Mit Musik und Tanz für den Erhalt der Kalingakultur kämpfen, Szene aus dem Film «Luminawa».

Bild: pd

Soforthilfe für Erdbebenopfer

ST. GALLEN/VADUZ. Die St. Galler Regierung lässt dem Schweizerischen Roten Kreuz einen Staatsbeitrag von 50000 Franken überweisen. Das Geld wird für Soforthilfe zugunsten der Opfer des Erdbebens auf Haiti eingesetzt und stammt aus dem Lotteriefonds. Die 50000 Franken seien gesprochen worden, um damit die Solidarität der St. Galler Bevölkerung mit den Opfern der Katastrophe zum Ausdruck zu bringen, teilte die Regierung mit.

Die liechtensteinische Regierung hat einen Betrag von 200000 Franken für den Not- und Wiederaufbau in Haiti beschlossen. «Es ist mir ein persönliches Anliegen, dass Liechtenstein schnell und unbürokratisch hilft», sagte dazu die liechtensteinische Regierungsrätin Aurelia Frick. (red.)

Wakesurf-Festival am Walensee

MURG. Das Schweizer Wakesurf-Festival in Murg feiert dieses Jahr das 5-Jahr-Jubiläum. Vom 16. bis am 18. Juli messen nationale und internationale Wakesurfer ihr Können auf dem Walensee. Am Ufer geben sich in der Sagibeiz und auf der Festivalbühne Live-Bands und DJs die Ehre. Das Programm wird online publiziert. Der Eintritt ans Festival ist kostenlos. Am Samstag, 17. Juli, findet der offizielle Wakesurf-Wettbewerb statt. Der Contest ist öffentlich. Das Anmeldeformular wird online aufgeschaltet unter www.wakesurfestival.ch. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Beim Wakesurfen surft eine Person – ohne Seil – auf der Heckwelle hinter einem speziell für diesen Zweck hergestellten Boot. Besonders in Ländern, die nicht am Meer liegen, wird Wakesurfen immer beliebter. (red.)